

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile 20 Pf.,
im Reclametheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: **Wilsdrufferstraße 49.**
Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897.
Für Rücksendung nicht befehlter Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Drugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich **Mk. 1,50,**
mit „Dresdner Fliegende Blätter“ **Mk. 1,90,**
für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.,**
mit Wochblatt **60 Pf.**
Für Ost- u. West- u. vierjährig **Mk. 1,80 resp. 1,62**
Deutsche Postämter: Nr. 4913, Oststr. 2380.

Gicht

und **Rheumatismus-Leidende** finden durch das Tragen u. Ansetzen Unterleider in reinen weißen Schafwollstoffen die denkbar größte Linderung
Sicherer Schutz gegen strengste Kälte. **Ebenso wirken u. Thermal-Socken u. Strümpfe als bestes Mittel gegen kalte Füße.** Nur
echt, wenn jedes Stück mit Schuhmarke und u. Firma deutlich versehen ist. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht aus. Kleinige Verkaufsstelle
Grünwald & Kozminski, Dresden, Marienstrasse 5.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Billegstes Post-Abonnement!

Nur 1 Mark

kosten die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement bei allen Postanstalten für die Monate

Februar und März

mit Wochblatt „Dresdner Fliegende Blätter“ **Mark 1,27.**
Für Dresden und Vororte **monatlich 50 Pf.** frei ins Haus.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den laufenden Roman **kostenlos** nachgeliefert.

Vor 25 Jahren.

Verfallenes, 28. Januar. Es ist von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und Herrn Jules Favre die Capitulation aller Pariser Forts und ein dreimonatlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser unterzeichnet worden. — Die Pariser Armee bleibt in der Stadt Kriegsgefangen.

Makalle ist frei.

In Italien und der erdtrüben Colonie herrscht jubelnde Begeisterung; was man kaum zu hoffen gewagt, ist Wahrheit: die Helven von Makalle leben noch, die Abessinier haben Galliano und seiner tapferen kleinen Schaar freien Abzug mit allen militärischen Ehren gewährt. Wenn je in der Kriegsgeschichte ein so seltener Erfolg verdient war, so ist es dieser, und überdies, wo noch ein Gefühl für militärische und nationale Ehre schlägt, wird man ihn ehrenvoll anerkennen. Trotz Transbaal und Cuba, trotz Armenien und des Afrikanischen haben die Italiener es verstanden, das Interesse der Welt länger, als es sonst bei Colonialkriegen der Fall zu sein pflegt, an ihren Feldzug gegen Abessinien zu fesseln. Wo man, wie in Deutschland, dem colonialen Unternehmen Italiens mit Wohlwollen und guten Wünschen folgte, erregte die Woffenthaten des mit uns verbündeten italienischen Heeres, die selbst dann glänzend waren, wenn sie der ähneren Erfolg nicht krönte, freudige Genugthuung.

Es ist kein zu verachtender Gegner, gegen den die Italiener in Gorythra im Felde stehen. Krieger von Geburt und Ueberlieferung, paart der Abessinier Verschlagenheit mit Tapferkeit, barbarische Grausamkeit mit ritterlicher Großmuth, fanatischen Religions- und Nationalstolz mit der Furcht vor der Ueberlegenheit europäischer Kriegführung. Alles das hatten die Italiener in dem fast ununterbrochenen elfjährigen Feldzuge, den sie gegen Abessinien geführt, erfahren; bei Dogali und Amba Aladji haben sie blutiges Lehrgeld bezahlt, aber die Lehre hat gefruchtet.

Kunst und Wissenschaft.

Der Gesundheits-Attache, Lustspiel in 4 Acten von der rühmlichst bekannten Firma Weillbac wurde am Sonnabend im Reichstädt Hoftheater in neuer Einstudirung gegeben. Zwar ist das Stück schon 35 Jahre alt, aber es verrieth doch an jenem Abend eine wohlthuende Modestität, die ihm eine gute Aufnahme sicherte. Die Ueberlieferung stammt von Dr. Förster. Die Idee ist sehr anziehend, gar nicht französisch. Der Gesundheits-Attache (Paul) wird beauftragt, jede Heirat der reichen und schönen Wittve Valmer (Valte) zu verhindern, damit ihr Vermögen nicht dem kleinen deutschen Vaterlandchen entzogen wird. Der etwas sehr flotte Attache erzieht seinen Auftrag so vorzüglich, daß er selber die 20 Millionen — über die er übrigens oft im Begriff steht zu stolpern — heimführt. Der Dialog ist reich an geistreichen Apercus, aber die Handlung laborirt zwischen an epischer Breite; das ist für ein Drama im Allgemeinen kein Lob; für ein französisches Lustspiel ist es ein Verbrechen. Und seine Fiancieren, nur ein flottes Dialog und — das prächtige Spiel täuschten darüber hinweg. Weillbac hat Besseres geschrieben, als diesen Gesundheits-Attache. Herr Holtzhaus verdient für seine Wiederberga des eingebildeten, beschränkten, hochstieffen und förmlichen Diplomaten alles Lob. Frau Vasté war eine junge, schöne, reiche Wittve von hinreichender Liebendwürdigkeit und unmittelbarer Natürlichkeit. Herr Paul gab den Salonhelden mit vollendeter Routine, namentlich im ersten Act. Hervorgehoben zu werden verdient noch Herr Erdmanns köstliche Figur des Herrn „Reige“. Fräulein Diacano gab ihre Baronin etwas farblos. Ganz besondere Anerkennung aber verdient die Regie (der Theaterseztel führt den Regisseur nicht an). Das Bild des ersten Aufzuges, die Scenre beim Geländen, entwickelte sich in scenisch vollkommener, unanbringlicher und doch natürlicher Weise. Vielleicht könnte in Zukunft der Name des Regisseurs auf dem Bettel angegeben werden.

Willy Burmeister, der junge Geigerführer, kann Dresden zu den Plätzen zählen, die er durch seines Spielers Gewalt seiner Herrschaft dauernd unterwarf. Das Kunststück, den großen Gewerkschaftsaal zu füllen, war seinem Reuomme spielend gelungen. Das andere Kunststück, ganz auf sich selbst gestellt, jeder anderen als der Hinzulieferung der trefflichen Frenkle's Capelle entbehrend, sein Auditorium zu fesseln, in beifallstürmige Stimmung zu versetzen und in ihr zu erhalten, gelang ihm nicht minder — spielend. Und doch hatte der junge Künstler noch nicht einmal seinen besten Tag. Sein Instrument machte ihm hinsichtlich der Reinheit in der Tonfärbung, so oft seine Domäne, zu schaffen. Das wiederholte Springen von Saiten im Orchester befruchtete uns in der Annahme, den Temperament-

die Italiener lernten sich der Kriegführung des Gegners anzupassen, und so mußte der geistigen und militärischen Ueberlegenheit, wenn sie nur ohne Graublen eingestuft wurde, am Ende der Sieg über die Halbbarbarei bleiben. Der neueste Feldzug, dem vorläufig mit dem schönen Erfolge von Makalle ein Ziel gesetzt sein dürfte, entsprang bekanntlich der Treulosigkeit des Negus Negesti, der sich, durch Italien feindliche Einflüsse aufgestachelt, weigerte, den am 2. Mai 1889 mit Italien geschlossenen Vertrag von Utschalli anzuerkennen. In Artikel 17 des Vertrags erklärte „der König der Könige von Aethiopien, er wolle sich in allen Verhandlungen mit fremden Mächten oder Regierungen der Vermittlung Sr. Majestät des Königs von Italien bedienen“, und am 28. August 1889 hatte Ras Makonnen als Abgesandter des Negus in einer Audienz beim Könige Humbert ausdrücklich um den Schutz Italiens nachgesucht. Trophem trat Frankreich mit Menelik in unmittelbaren Verkehr und Rußland demonstrierde ebenfalls. Deutschland und England dagegen hielten sich an den Vertrag und verkehrten mit dem Negus nur durch die Vermittlung Italiens. Durch die Unterstützung Frankreichs und Rußlands ermutigt, kündigte Menelik am 2. Mai 1894 den Vertrag von Utschalli widerrechtlicher Weise. Von nun an herrschte wieder Kriegszustand zwischen Italien und Abessinien. Ras Mangascha, den die Italiener über Tigre gelehrt hatten, fiel von ihnen ab, und Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres führte General Baratieri gegen ihn einen raschen Feldzug, indem er die heilige Stadt Adua besetzte und Mangascha bei Coatit und Senafe aufs Haupt schlug. Im Laufe des Jahres verließ dann Menelik seine Krone, und die Vorhut seines Heeres unter Ras Makonnen vernichtete am 7. December 1895 den vorgehobenen italienischen Posten unter Major Toselli bei Amba Aladji. Baratieri zog sich vor der Uebermacht auf Abigat zurück und befahl sodann dem Major, jetzt Oberstlieutenant, Galliano, mit etwa 1500 Mann eingeborener Truppen das Fort Makalle zu besetzen und dort den Gegner womöglich so lange aufzuhalten, bis die Verstärkungen aus Italien eingetroffen seien. Wie Galliano diesen Auftrag ausgeführt hat, ist bekannt. Seit dem 7. d. M. lag Makonnen, zudem sich am 11. d. M. noch der Negus Negesti selbst gestellt hatte, vor der kleinen Bergeste, Sturmhauf brach sich auf Sturmhauf an ihren mit italienischen Gewehren gespeckten Mauern, und Galliano hatte die ihm gestellte Aufgabe glänzend erfüllt. Er hat die Macht des Gegners nicht nur so lange aufgehalten, bis Baratieri seine Truppen sammeln konnte, sondern war auch der Anlaß, der im Lager der Abessinier Zwistigkeiten ausbrach und die Verpflegungsschwierigkeiten so groß wurden, daß der Negus um Frieden bitten und der tapferen Besatzung freien Abzug gewähren mußte.

Trotz des colossalen Eindruckes, den die Befreiung Makalles in Italien macht und der Begeisterung, welche die Kunde hervorrief, verheißt man sich aber nicht, daß der unter dieser Bedingung zu schließende Frieden mit Menelik nach der militärischen Seite hin kein besonders ehrenvoller für Italien sei. Die „Tribuna“ giebt dieser Anschauung, gegenüber dem allgemeinen Ruf der Bevölkerung nach Frieden, auch Ausdruck, indem sie erklärt: „Italien könne sich bei einer so geringfügigen Concession nicht beruhigen. Das Preisgabe des Landes verlange eine definitive Lösung, die nur durch einen militärischen Erfolg zu erzielen sei.“ Auch die Auslassungen der übrigen Blätter klingen wenig fried-

verhältnissen sei das Nicht-Stimmunghalten desselben zur Last zu legen. Kurz und gut, der Geiger spielte diesmal „mit Hindernissen“. Wir wollen deshalb wegen mannigfacher Willkürlichkeiten in der Wiederberga des ersten Actes des Personen-Concerts nicht streng ins Gericht gehen und auch ein stilistisches Manko a conto der Hindernisse scharfen. Ungleich besser gelang ihm die zweite Nummer: das E-dur-Sonate für Violine allein, die er tonförmig und in musikalisch plastisch klarer Ueberlegung zu Gehör brachte. Danach trat das eigentliche Virtuosenstück, nachdem hier der junge Künstler doch noch stark gravitirt, in seine Rechte. Menikowsky's Faust-Fantastie bot ihm Gelegenheit, neben Entfaltung tonföhriger Cantabilität seine Geigerkünste zu entfallen. Im Adagio von Spohr zeigte das Programm noch einmal erste Anwendungen, um dann mit Paganini-Barmester's Herantreten „auf vielseitigen Wunsch“ in den Schooß der Virtuosität zurückzuführen. — Ueber die künstlerische Berechtigung derartiger nach dem Recepte der „Clavier-Abende“ veranstalteter „Violin-Recitals“ läßt sich von ästhetischen Gesichtspunkten aus zum Mindesten streiten.

Die Sonnabend-Gesellschaft zu Dresden hielt am vergangenen Sonnabend, den 25. d. M. ihr erstes diesjähriges Wintervergügen in den Sälen des Reichstädt Casinos ab. Auch diese Veranstaltung trug den vornehmen Charakter, der die Vergnügungen der Sonnabend-Gesellschaft von jeher auszeichnete. Dies bekundete hauptsächlich das den ersten Theil des Abends ausfüllende Concert, sowohl bezüglich der Wahl der ausführenden Künstler als deren künstlerischen Darbietungen selbst. Mit dem 1. Satz aus der Sonate in D für 2 Claviere, sowie der 3. Etude aus opus 10 von Chopin und Concertino, opus 65 von Ibern, boten Herr und Frau Lehmann-Osten, wie nicht anders zu erwarten, künstlerisch vollendete Leistungen, die vom Publikum mit reichem Beifall aufgenommen wurden. An dem weiteren Verlauf des Concertes nahmen sodann zwei hervorragende Gesangskünstlerinnen rühmlichsten Antheil: Frau Uyle Sondermann und Frau Agelius. Erstere entfaltete namentlich in der „Arie der Königin“ aus den Dogenoten von Meyerbeer, dem „Kommt wir wandern zusammen“ von Peter Cornelius, „Zur Drossel sprach der Fint“ von Albert, und „Ständchen“ von Carl Leh (letzteres von dem anwesenden Componisten selbst begleitet), ihre herrlichen, umfangreichen Stimmkräfte, während sich Frau Agelius mit dem prächtigen „Attolo aus der Odyssens“ von W. Bruch, „Aria von Rubinstein, „Das Meer hat seine Perlen“ von Franz und „Frühlingsjubel“ von Schenker, als Sängerin von außerordentlicher Begabung und trefflichster Schulung documentirte. Der reiche Beifall, der beiden Damen spendet wurde, veranlaßte dieselben zu mehreren dankbar aufgenommenen Zugaben. Die Begleitung der Gesänge führte, mit Ausnahme des bereits erwähnten „Ständchens“ in bekannt trefflicher

lich. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß, wenn Menelik nicht alle Forderungen Italiens einschließlich der Abtretung ganz Tigres bis Amba Aladji erfüllt, der Frieden gar nicht zu Stande kommt oder doch nur kurze Zeit dauert und dann der Krieg von Neuem begonnen wird.

Im Anschluß hieran geben wir die im Laufe des heutigen Vormittags eingetroffenen Drahtnachrichten wieder:

Rom, 26. Januar. In ganz Italien bauen die Kundgebungen anlässlich der Bekehrung der Garnison von Makalle unter Huldigungen für den König und die Armee fort.

Rom, 26. Januar. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Abagamus: Die Ankunft des Oberstlieutenants Galliano wird hier mit großer Spannung erwartet. Der Meldung eines Kundstalters zu Folge, lastete die Colonne Gallianos gestern in Dongolo; nach einer andern Kundstalter-Meldung land die Kasi jenseits Dongolos statt. König Menelik soll den Befehl gegeben haben, die Etappe nach Scota für den eventuellen Rückzug frei zu machen. Die Anführer der Tigruiner sind wegen des Galliano bewilligten freien Abzugs sehr unzufrieden.

Deutschland.

Der Kaiser empfing am Sonntag, Abends 7 Uhr, den russischen Votschafter v. d. Osten-Saden und nahm von demselben ein Handschreiben des russischen Kaisers mit Glückwünschen zum Geburtstag und als Geburtstagsgeschenk des Zaren ein Leibbild entgegen, darstellend den Kaiser haben bei der Canalöffnung in dem Augenblicke, als die „Sohenzollern“ das russische Admiralsschiff passirte.

Fürst Bismarck fuhr am Sonnabend wieder zum ersten Male seit October im offenen Wagen im Sachsenwald spazieren. Sein Aussehen war vortrefflich.

Eine geheimnißvolle Geschichte von gewissen Briefen, die sich vor Jahr und Tag auf dem Schreibtisch des Kaisers gefunden haben sollen, erzählt eine Berliner Localcorrespondenz. In demselben wird einem gelegentlichen Mitarbeiter Berliner Zeitungen, dem als ehemaligem Officier und Polizeiofficier besonderes Vertrauen geschenkt worden sei, ein geradezu insamer Vertrauensbruch nachgeliefert. Das „B. Z.“, dem wir die „geheimnißvolle Geschichte“ entnehmen, bemerkt dazu: „Da der Herr, dessen Namen, wenn auch nur andeutungsweise, so doch verständlich wiedergegeben wird, von der Berliner Presse nicht als einer der Ihren angesehen wird, so nehmen wir vorläufig noch Anstand, die erzählten Thatsachen wiederzugeben, zumal da unsere vorläufigen Recherchen sie nicht ganz befriedigen.“

Staatssecretär a. D. v. Jacoby läßt jetzt in der „Staatsbürgerzeitung“ berichten, daß er die ihm von dem antilemischen Abgeordneten Hirschel zugeschriebene Aeußerung in der Schloßcapelle nicht gethan habe. Es war ihm bekanntlich nachgeliefert worden, er habe bezüglich der Büchsenammlung in der Capelle die Frage aufgeworfen, ob hier für die nothwendige Landwirthschaft gesammelt werde. Er habe aber weder die obigen Worte noch etwas Ähnliches gesagt. Es sei aber in seiner Umgebung, von wem, wisse er nicht, eine auf die Büchsenammlung bezügliche Bemerkung gemacht worden. Hierauf habe er im Gegensatz zu dem ihm in den Mund gelegten Worten geäußert, daß die Sammlung friedlicher Ordnung entspreche. — Wer hat nun aber die viel besprochene Aeußerung gethan?

Reserveofficiere und Beamte. Die anlässlich der Reichsfest erfolgte Veröffentlichung einiger Ordensverleihungen unter Voranstellung des Reserve- oder Landwehrverhältnisses der Decorirten vor ihre Beamtenstellung hatte in weiten Kreisen unliebsames Aufsehen erregt. Die „Nat.-Ztg.“ sucht dies nun damit zu erklären: „Der Orden ist nicht dem Kaufmann, der auch Stadivordnungs-Bertheiler ist, sondern dem Vorsitzenden des Krieger-Vereins, und in sofern dem Vizepräsidenten der V. verliehen worden, und zwar nicht auf Antrag der Fest-

Weiße Herr Correpetitor Presh aus, während die beiden Concert-Kügel von Schiedmaner aus dem Magazin des Herrn Richard Stolzenberg geliefert waren. An das Concert schloß sich sodann Tafel und Ball.

Als Vorfier zu Mozarts Geburtstag (27. Januar) fand im großen Saale des Curländer Palais am Sonntag die erste musikalische Abendunterhaltung der hiesigen Mozart-Gemeinde statt. Ein Mozart-Concert vornehmsten Stils in einem kaum wieder zu findenden hübsollen Rahmen. Die Rococo-Architektur des Saales mit seinen Spielzeug und Wandgemälden im Aergerschimmer der Gaslichter. Das kleine treffliche „Mozart-Orchester“. Klebden sich die besten Gesellschaftskreise unserer Stadt angehörigsten kunstbegeisterten Herren, die es bilden, in die entsprechende Tracht — man hätte ein facinoröses Bild der Mozartzeit vor sich! Hofcapellmeister Alois Schmitt steht an der Spitze, als Mann vom Fach wie kaum ein Zweiter gefaßten. Hier einen kleinen, aber erlesenen Instrumentalförderer heranzubilden. Die Klänge sind jedenfalls verheißungsvoll. Wie das „Mozart-Orchester“ die kleine thaurische A-dur-Symphonie (K. 201) spielte! Wie wacker sie sich in den oft nichts weniger als leichten Begleitungen hielt! An ihm hat die Mozartfrage in unserer Stadt einen nicht zu unterschätzenden Halt gewonnen. Nicht minder erfreulich ist aber auch die sich regende Antheilnahme unserer Künstlerkreise. Zunächst stellte sein Geringerer als Altmeister Lauterbach seine Kunst in den Dienst der guten Sache. Der Mozartspieler par excellens entfaltete seinen warm besetzten Ton in dem D-dur-Concert (K. 218) wie nicht minder in dem Violinpart der schönen, ausdrucksreichen Sopranarie „Non temer amato homo“ (K. 490), welche von Fr. Ottermann hübsoll und stimmpraktisch zu Gehör gebracht wurde. Den Schluß des Concerts bildete das vom Meister für Wien nachcomponirte Buffo-Quett (Berline Leporello) aus Don Juan, von Fr. Ottermann und Herrn E. Franz vorgetragen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese erste musikalische Abendunterhaltung unserer Dresdner Mozart-Gemeinde eine wichtige Etappe in deren Entwicklung bedeutet. Die Bahn, welche zur Erreichung der idealen und realen Ziele, die sie erstrebt, führt, ist erfolgreich betreten worden. Im Interesse der guten Sache wünschen wir, daß der Fortgang dem glücklichen Anfang gleiche!

Der 7. Recitationsabend der Theater- und Redekunst-Schule von Ernst-Georg, der am 25. d. M. stattfand, zeugt wiederum von dem regen Streben dieses Instituts. Zum Vortrag kamen ältere und neuere epische, schottische, irische und nordamerikanische Dichtungen, die theilweise sehr hohe Aufgaben an den Vortragenden stellten, aber durchgehends prächtig gelanget. Die 8. Recitation findet am 8. Februar statt und bringt